

Hallesche Forschungen

Im Auftrag der Franckeschen Stiftungen zu Halle
herausgegeben von
Hartmut Lehmann, Paul Raabe,
Udo Sträter und Johannes Wallmann

Band 2

Ulrike Witt

Bekehrung, Bildung und Biographie

Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus



Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle
im Max Niemeyer Verlag Tübingen



*Meinen Eltern
Thea und Heinz Witt*

D 7 Göttinger Philosophische Dissertation

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Witt, Ulrike: Bekehrung, Bildung und Biographie : Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus /
Ulrike Witt. – Halle : Verl. der Franckeschen Stiftungen im Niemeyer-Verl. Tübingen, 1996
(Hallesche Forschungen ; Bd.2)

ISBN 3-484-84002-1 ISSN 0949-0086 Max Niemeyer Verlag
ISBN 3-931479-02-1

Max Niemeyer Verlag GmbH Co. KG, Tübingen 1996

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Druck: Allgäuer Zeitungsverlag, Kempten

Einband: Buchbinderei Geiger, Ammerbuch

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1992/93 vom Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen als Dissertation angenommen. Sie ist für die Veröffentlichung überarbeitet worden. Der ursprüngliche Titel lautete: »Wie soll ich zu solchem herrlichen Durchbruch aber kommen?« Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus.

Vielfachen Dank habe ich auszusprechen. Beginnen möchte ich mit Herrn Prof. Dr. Rudolf von Thadden, der mich betreute und mir als seiner wissenschaftlichen Mitarbeiterin die äußeren Voraussetzungen für die Abfassung der Arbeit geboten hat. Er und Herr Prof. Dr. Hermann Wellenreuther haben die Gutachten verfaßt. Herrn Prof. Dr. Johannes Wallmann und Frau Gertraud Zaepernick habe ich manche Anregung und förderliche Kritik zu danken. Herr Jürgen Storz hat mir beim Auffinden der Quellen im Archiv der Franckeschen Stiftungen wertvolle Hilfe geleistet. Frau Dr. Doris von der Brölie-Lewien war mir eine ständige und instruktive Gesprächspartnerin. Ihr, Frau Bettina Borge-meister, Frau Lilo Uhlendorff und Frau Karin Gille danke ich für Durchsicht und kritische Lektüre des Manuskripts.

Ich freue mich, daß Herr Prof. Dr. Paul Raabe, Herr Prof. Dr. Johannes Wallmann, Herr Prof. Dr. Hartmut Lehmann und Herr Prof. Dr. Udo Sträter die Arbeit in die »Halleschen Forschungen« aufgenommen haben.

Göttingen, im Mai 1995

Ulrike Witt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Inhaltsverzeichnis	IX
I. Einleitung: Frauen im Pietismus	1
Pietistische und weibliche Frömmigkeit – eine Wahlverwandschaft?	1
Fragestellung, Gliederung und Quellen	11
II. Extraordinäre Ereignisse in den 1690er Jahren	21
1. <i>Zur Scheidung der pietistischen Bewegung</i>	21
2. <i>Die Ereignisse</i>	24
Ein Bußruf und seine Folgen – Adelheid Sybille Schwartz	24
Extraordinäres in Erfurt, Quedlinburg und Halberstadt	33
3. <i>Die Entfaltung der Bewegung</i>	39
Die fürsprechenden Mentoren	39
Die medizinischen Gutachter	43
Die Zeuginnen	46
Der Beruf der Adelheid Sybille Schwartz	49
4. <i>Das Ende der Bewegung</i>	53
Barak und Debora	53
Die Reaktionen der Obrigkeit	58
Das Schicksal der Extraordinären	62
Von der Mitstreiterin zur gelittenen Separatistin	64
Der Umschwung innerhalb der pietistischen Bewegung	67
5. <i>Der hallesche Weg zum Heil</i>	71
Das Bekehrungserlebnis Franckes	72
Die Triade des Heilsgeschehens	75
Bildung und Wachstum im Glauben	77
6. <i>Extraordinärer und »gewöhnlicher« Heilsweg</i>	81

III. Die Weiblichen Anstalten in Halle	87
1. Das Hallesche »Jerusalem«	87
Das Reformprojekt	87
Erziehung und Bildung als Kernstück der Reform	91
Von der Erziehung der Töchter bei Fénelon und Francke	95
2. Das Gynäceum	101
Gründung und Einrichtung	101
Die Finanzen	107
Lehrerinnen und Lehrer	109
Erziehung und Unterricht	114
Die Schülerinnen	120
Mißerfolge	123
3. Das Frauenzimmerstift	127
Gründung und Entwicklung	127
Die Entscheidung der Freifrau von Gersdorf	131
Stiftsverfassung und Stiftsordnung	135
Die Stiftsgenossinnen	140
4. Das Ende der Weiblichen Anstalten	146
IV. Studien zu Lebenslauf und Selbstbild pietistischer Frauen	151
1. Das praktische Christentum der Henriette Katharina von Gersdorf	151
Vom »Gelehrten Frauenzimmer« zur Schwärmerin?	151
Henriette Katharina von Gersdorf und die »Wiederbringung aller Dinge«	155
Die Freifrau von Gersdorf und die halleschen Pietisten	157
Konflikte	160
Das »Labyrinth« der Freifrau	162
Die Förderinnen	165
2. Leben und Sterben der Martha Margaretha von Schönberg	167
Martha Margaretha von Schönberg in der pietistischen Gemeinschaft	167
Ihr Tod als Deutungsproblem	172
Die Leichenpredigt	176
Der Bußkampf	179
Der Leidenskampf	181
Die Konstruktion einer Biographie	182

3. In der Triade der Bekehrung. Louise Charbonnet und andere Frauen	184
Louise Charbonnet und die Schwierigkeiten der Bekehrung	184
Das Selbstbekenntnis der Louise Charbonnet	190
Juliana Patientia von Schultt. Auf der Suche nach Beständigkeit ..	194
Bittstellerinnen, Bedrängte und Bekennerinnen	199
Die Frauen und ihre Seelenführer	205
4. Ein Bildungsprojekt. Die Schülerinnen des Gynäceums	208
Die Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer	208
Bekenntnisse	211
Ihre Gemeinschaft	218
Ihr weiterer Lebensweg	220
5. Welt- und Selbstbezug hallescher Pietistinnen	224
Schlußbetrachtung	229
Quellen- und Literaturverzeichnis	237
Unveröffentlichte Quellen	237
Veröffentlichte Quellen	237
Literatur	242
Index	253

I. Einleitung: Frauen im Pietismus

Pietistische und weibliche Frömmigkeit – eine Wahlverwandschaft?

Herr Wackermann: Aber glauben sie denn, daß es sich vor sie schickt, von solchen Dingen zu reden?

Frau Zankenheimin: O! mich dünckt freylich, daß ein erleuchtetes Frauenzimmer schon in der Kirche etwas zu sagen hat.

Frau Seuffzerin: Das ist gewiß.

Frau Glaubeleichtin: Die Frau Petersen, Bourignon, und Guion habens wohl bewiesen in ihren Schriften.

Herr Wackermann: Ja, freylich! Das sind recht schöne Stückchen. Ich habe aber von vernünftigen Leuten gehört, daß es recht so liesse, als wenn die guten Weiber von Sachen geschrieben hätten, die sie nicht verstanden.¹

Neun Jahre nach dem Tod August Hermann Franckes (1663–1727), des Begründers und Organisators des Pietismus hallescher Prägung, erschien 1736 ein kleines provokantes Lustspiel auf dem deutschen Buchmarkt. »Die Pietistery im Fischbein-Rocke« war die Bearbeitung einer französischen Satire über die »Doctormäßige Frau« in der Theologie.² Seinen Witz und seine Schärfe bezog das vorwiegend unter Anhängerinnen des Halleschen Pietismus spielende Stück daraus, daß immer wieder die Ansprüche der bis ins Lächerliche karikierten religiösen Neuerer mit einer Wirklichkeit konfrontiert wurden, die den frommen Idealen Hohn sprach. Die vermeintlich religiösen, über jeden profanen Zweifel erhabenen Handlungsmotive wurden »entlarvt« als handfeste materielle Interessen herrsch- und eigenstüchtiger Hallenser, die im Machtkampf mit der lutherischen Orthodoxie selbst vor Bestechung und Betrug nicht zurückschreckten.

Über die Verfasserschaft der aufsehererregenden, anonymen Spottschrift, die schon bald an mehreren Orten nachgedruckt wurde, konnte nur spekuliert werden. Erst Jahrzehnte später wurde publik, daß es sich bei der Verfasserin um

¹ Luise Adelgunde Victorie Gottsched, *Die Pietistery im Fischbein-Rocke; Oder die Doctormäßige Frau*. In einem Lust-Spiele vorgestellt, Rostock, Auf Kosten guter Freunde, 1736, S.126; neu hrsg.v. Wolfgang Martens unter dem Titel: Luise Adelgunde Victorie Gottsched, *Die Pietistery im Fischbein-Rocke*. Komödie, Stuttgart 1986.

² »La Femme Docteur ou la Théologie tombée en Quenouille« (sinngemäß: Die doctormäßige Frau oder die unter die Kunkel geratene Theologie) erschien vorgeblich in Lüttich (tatsächlich in Lyon) 1730. Die französische Satire war ein aus jesuitischer Sicht geführter Angriff gegen die religiöse Bewegung des Jansenismus.

die bei Erscheinen der Satire erst 23jährige Luise Adelgunde Victorie Gottsched (1713–1762), Ehefrau des Leipziger Aufklärers und Literaturreformers Johann Christoph Gottsched, gehandelt hatte.

Die Namen der in der Komödie größtenteils aus Frauen bestehenden pietistischen Anhängerschaft geben Auskunft über ihre vermeintlich typischen Eigenschaften als fromme Eiferinnen: Frau Glaubeleichtin, Frau Seuffzerin und Frau Zankenheimin. Spott ziehen sie vor allem auf sich, weil sie ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten eklatant überschätzen: Als Frauen, die von einer theologisch-dogmatischen Ausbildung grundsätzlich ausgeschlossen waren, behaupten sie von sich, durch unmittelbare Eingebung göttlichen Willen erkennen und theologische Streitfragen kompetent klären zu können. Ihnen dünkt, »daß ein erleuchtetes Frauenzimmer schon in der Kirche etwas zu sagen hat.«³ Die Gespräche religiösen Inhalts bei ihren regelmäßigen Treffen seien so bedeutsam, daß sie veröffentlicht werden müßten – unter dem nicht gerade bescheidenen Titel

»Sammlung auserlesener Streitigkeiten über die schwersten Religions Artickel, den Doctoren der heiligen Schrift, und den Theologischen Facultäten zum Nutzen und Unterricht heraus gegeben, von denen Frauen: Glaubeleichtin, Seufzerin und Zankenheimin.«⁴

In der Karikatur der Gottsched hat die pietistische Lehre das Selbstbild der Protagonistinnen verändert: Sie spielen sich als »Doctormäßige Frauen« auf, beanspruchen eine Autorität in theologischen Fragen, die ihnen – so die Belehrung für das Publikum – nicht zusteht. Folgt man Luise Gottsched, bedroht der Pietismus kirchliche Lehre und Ordnung und läßt die weiblichen Gläubigen ihre eigentlichen Pflichten und Aufgaben vergessen.

Die Gottsched war nicht die erste, die – in polemischer Absicht – auf eine besondere Beziehung zwischen Frauen und pietistischer Erneuerungsbewegung aufmerksam machte. Schon in einer der wichtigsten frühen anti-pietistischen Streitschriften wurde die starke Präsenz von Frauen in der Frömmigkeitsbewegung mit dem Hinweis erklärt, daß Philipp Jakob Spener als ihr führender Kopf mit den prophetischen Reden der Frauen seine Irrlehren zu legitimieren suche.⁵ »Ketzerbewegungen« hätten immer versucht, sich mittels eines unheilvollen weiblichen Einflusses auszubreiten:

»Weil er [Spener] denn wol sahe / daß er weder rechtmäßiger Weise noch unter dem Schein Rechtsens mit seiner gesuchten Quäkerey fortkommen könnte / so

³ Pietisterei im Fischbein-Rocke, S.126.

⁴ Ebd., S.90. Allerdings scheitern die Frauen schon bei der ersten Zusammenkunft kläglich. Bei dem Versuch, den für die pietistische Theologie zentralen Begriff der »Wiedergeburt« zu definieren, geraten sie in heftige Streitigkeiten. Schließlich geben sie ihr Vorhaben auf.

⁵ Ausführliche Beschreibung des Unfugs / Welchen Die Pietisten zu Halberstadt im Monat Decembri 1692 umb die heilige Weyhnachts-Zeit gestiftet. Dabey zugleich von dem Pietistischen Wesen in gemein etwas gründlicher gehandelt wird, Anno 1693. Das Werk erschien anonym, und die Verfasserschaft ist nicht gänzlich geklärt. Als mögliche Autoren kommen Johann Benedict Carpzov bzw. Gabriel Christoph Marquard in Betracht.

machte er sich Anfangs hinter die Weiber / und suchte durch dieselben ihrer Herrn Gemüther zu gewinnen / welches der Weg ist / den fast alle Ketzer in der alten Kirchen gegangen / ihren Aberglauben und Irrthümer fortzupflanzen; und ist ihnen auch nicht wenig gelungen.«⁶

Hinter jedem namhaften Pietisten versteckte sich, so läßt sich einer Kampfschrift des lutherisch-orthodoxen Superintendenten Feustkingh entnehmen, eine Frau, die ihn mit Weiberlist zum Abfall von der Kirche verführt habe:⁷

»Die gemeinste Falle ist durch die Weiber / wodurch Satan die Grossen und Weisen zu fangen pfelet.«⁸

Einhundert Jahre später wird die weibliche Präsenz nicht mehr als mögliches Einfallstor des Teufels gedeutet. Die Gefahr droht nun von »vorzugsweise Krankheiten weiblicher Art«, die sich nach Auffassung eines Kritikers mit der pietistischen Erweckung einstellen würden. »Das Männliche, Tapfere, Kriegerische tritt zurück«, so heißt es in der Zeitgeistdiagnose des Junghegelianers Arnold Ruge:

»Weibische Naturen, schlottrige, unfrische Figuren machen sich heraus [...] Will man bildlich reden, so ist der Pietismus das geistige Leiden, welches dem Nervenleiden entspricht.«⁹

Sein Weggefährte Bruno Bauer macht vorrangig die Frauen der Erweckungsbewegung dafür verantwortlich, daß »das abgestorbene Luthertum Deutschlands die Beute des überströmenden Westens«, nämlich Frankreichs und Englands, geworden sei.¹⁰ Das »weibliche Element«, die »ungesunde, seufzende und manierierte Frömmigkeit«, so heißt es in einer anderen Schrift, habe lange Zeit bestimmend auf »alle Lebensäußerungen der Nation« gewirkt.¹¹ Selbst bei dem bedeutenden Historiographen des Pietismus im 19. Jahrhundert, Albrecht Ritschl, ist das negative Urteil, das er über die Erneuerungsbewegung fällt, mit der Auffassung verbunden, daß sich »die idealste Ausprägung pietistischer Frömmigkeit [...] im weiblichen Geschlecht« fände.¹² Für die Frauen selbst habe

⁶ Ebd., S.15.

⁷ Johann Henrich Feustkingh, Der Heil. Schrift Doctoris, Probstens und Superintendentens in Kemberg / Gynaecium Haeretico Fanaticum, oder Historie und Beschreibung der falschen Prophetinnen, Quäckerinnen / Schwärmerinnen / und andern sectirischen und begeisterten Weibes-Personen / Durch welche die Kirche Gottes verunruhiget worden; sambt einem Vorbericht und Anhang / entgegen gesetzt denen Adeptis Godofredi Arnoldi, Franckfurt, Leipzig 1704, S.117.

⁸ Ebd., S.18.

⁹ Arnold Ruge, Der Pietismus und die Jesuiten, in: Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst 31, 1839, hier Sp. 243.

¹⁰ Bruno Bauer, Der Einfluß des englischen Quäkertums auf die deutsche Cultur und auf das englisch-russische Project einer Weltkirche, Berlin 1878, S.9; s. auch ebd., S.12 u. S.17ff.

¹¹ Waldemar Kawerau, Aus Halles Literaturleben (Kulturbilder aus den Zeiten der Aufklärung, Bd.2), Halle 1888, S.132 u. S.128.

¹² Albrecht Ritschl, Geschichte des Pietismus, 3 Bde., Bonn 1880–86, Ndr. Berlin 1966, hier Bd.2, S.525.